

Menschen mit Demenz um uns

Win & Win im Miteinander

Da ist die alte Frau wieder, steht an der Ampelkreuzung, trippelt auf der Stelle, suchendes Herumschauen ihrer blauen Augen. Die Haare sind durcheinander – vom Wind, oder? Bekleidet ist sie mit einem Nachthemd, an einem Fuß ein Pantoffel, der andere besockt.

Um die Ecke ist jenes Altenheim, bewohnt von Menschen, die sich außerhalb von Zeit und Raum zu bewegen scheinen – mit „typischen“ Gesten, Worten und Handlungen. Ihre Blicke schweifen, fixieren, sind in die Ferne gerichtet oder hinter ihren geschlossenen Lidern versteckt.



tierend in ihren Pflegebetten dazuliegen, als wären sie mit ihrem Geist, ihrer Aufmerksamkeit in irgendwelchen in ihnen selbst liegenden Gefilden untergetaucht, unerreichbar für die für sie sorgende und sie pflegende Außenwelt?

Was bewegt uns Menschen, dies und das zu wollen, zu tun oder lassen, uns mit oder ohne die anderen zu engagieren?

Was bewegt jene oft im Verborgenen wirkenden Bezugspersonen von Menschen mit einer lange unbemerkt gebliebenen Demenz, mit den Veränderungen des oder der Be-



sende Zahl von Personen im Umfeld von Menschen mit Demenz, mehr über deren Veränderungen zu erfahren und an Verständnis im Umgang mit den sich unserer Realität Entziehenden zu gewinnen?

Die Entscheidung, wie Menschen mit einer Demenz „behandelt“ werden sollen, geben evidenzbasierte Studien vor. Zu fragen wäre: helfen diese Studien uns dabei, Menschen mit Demenz IM JEWEILIGEN AUGENBLICK so zu begegnen, dass ein gemeinsamer Mehrwert entsteht?

Ist die Schaffung eines gemeinsamen



Was bewegt Menschen, die manchmal verwirrt und im nächsten Moment völlig orientiert scheinen, das oder jenes zu tun? Was bewegt etwa eine Frau, da draußen auf der Straße dem Polizeibeamten zuzuflüstern, dass er „Bitte!!“ dringend nachschauen solle, „wie es dort zugeht“, wo man sie jetzt hingesteckt hat. Was bewegt einen Mann, zum Bankbeamten mehrmals täglich zu gehen, um endlich sein schon lange erwartetes Geld abholen zu können (er ignoriert oder hat vergessen oder? dass sein Geld schon längere Zeit von seinem Sohn verwaltet wird)? Was bewegt jene Menschen, scheinbar vege-

troffenen umzugehen, sie zu pflegen, mit ihnen weiterhin zusammen zu leben?

Was lässt die einen wütend, die anderen hilflos werden und ausrasten, wenn sie ständig die gleichen Geschichten hören? Was veranlasst wieder andere Menschen, die besonderen, weil jeweils einzigartigen Augenblicke einer Begegnung „geschehen zu lassen“, sich einzulassen auf den anderen, sich seine Geschichten schenken zu lassen und solche Momente immer wieder zu suchen?

Und was motiviert eine zunehmend wach-

Mehrwertes mit den an Demenz erkrankten Menschen überhaupt möglich?

Je mehr Menschen an Demenz erkranken, umso schwieriger wird es, dieses Phänomen unbeachtet zu lassen oder einfach weghaben zu wollen. Das funktioniert nicht. Also könnte gefragt werden, welchen Nutzen und Gewinn wir aus dem Zusammenleben mit und der Inklusion von Menschen mit Demenz ziehen können.

Könnte die Zunahme von Menschen mit Demenz als „Auftrag“ an eine Gesellschaft verstanden und genutzt werden? Könnte es sich



lohn herauszufinden, wie alle Menschen auf Basis der Menschenrechtskonvention genau aus dieser Situation miteinander gewinnen können, anstatt uns von der Angst vor dem „Schreckgespenst Demenz / Alzheimer“ lähmen zu lassen oder gar zu versuchen, den Wert eines Menschen nach buchhalterischen Kriterien zu bemessen versuchen?

Vielleicht eine Utopie?

Vielleicht helfen uns aber gerade Menschen mit Demenz: durch ihr Anderssein, ihr Nichtfunktionieren im Sinne des Gewohnten, ihr sanfter „Zwang“, uns Zeit zu nehmen, um sie in ihre(r) Welt zu begleiten?

Vielleicht helfen „uns“ in unseren jeweiligen Rollen im Laufe unseres Lebens einfach Geschichten, die wir selbst erleben im Umgang mit desorientierten alten Menschen. Vielleicht sind es auch die Geschichten, die uns andere erzählen davon, wie sie mit schwierigen Situationen umgehen gelernt haben? Vielleicht liegt im Austausch und miteinander Erleben Gewinn für alle Beteiligten?

Ich habe als Ergotherapeutin und Erwachsenenbildnerin viele Geschichten rund um die Arbeit und aus den Lebenswelten von Menschen mit einer Demenz gehört. Immer wieder auch Bemerkungen, wie reich beschenkt sich Bezugspersonen fühlen DURCH bestimmte Reaktionen, Worte, Gesten oder einen tiefen Seufzer der Erleichterung von desorientierten alten Menschen.

Es begann mich zunehmend zu interessieren, wie dieses beschenkt worden sein bei den die Geschichten Erzählenden zustande gekommen war. Allen Geschichten

gemeinsam war, dass die ErzählerInnen durch bestimmte Äußerungen eines bestimmten Menschen in einer bestimmten Situation emotional berührt worden waren. Dieses berührt worden sein stellte sich meist unvermutet ein: bei einer Pflegehandlung, bei einer „zufälligen“ Begegnung mit einer desorientierten Person am Gang eines Heimes, beispielsweise auch beim Einkaufen in einem Supermarkt, wo ein alter, offensichtlich desorientierter Mann die Kassiererin beschuldigte, ihm das Geldbörstel ausgeräumt zu haben. Die Kassiererin wies diese Beschuldigung vehement zurück, worauf der alte Mann in lautes Schluchzen ausbrach – mitten in der ungeduldig wartenden Menschenschlange. Betretenes Schweigen machte sich breit, die Zeit schien stillzustehen, bis sich eine junge Frau zum alten Herrn wendete und ihn fragte: „So schlimm ist es?“ Alle konnten die Wirkung dieser Intervention sehen: wie sich der Mann aufrichtete, tief durchatmete, sich die Tränen wegwischte, „danke“ sagte und ging.

Diese kleine Begebenheit im Supermarkt zeigt, dass Interaktionen mit desorientierten alten Menschen gewinnbringend sein können: 1. War die empathische Frage der jungen Frau hilfreich für den alten Mann; 2. die junge Frau bekam den Dank des Mannes (und vielleicht auch die Erleichterung der Umstehenden); 3. die Situation an der Kasse des Supermarktes hatte sich in Wohlgefallen aufgelöst; 4. auch ich habe von dieser Geschichte profitiert, die mir von Frau X. vor 20 Jahren erzählt worden ist, und 5. ich nutze diese Geschichte hier als Beispiel dafür, wie empathische Kommunikation wirken kann; 6. Ist Ihr Gewinn als Leser oder Leserin: Sie machen sich jetzt Ihre Gedanken zu dieser Ge-

schichte; 7. vielleicht erzählen Sie diese Geschichte einem Ihrer Freunde und bewirken damit Weiteres.

Durch die Arbeit und den Umgang mit Menschen mit einer Demenz sind also verschiedenste Arten von Geschichten, AHA Erlebnissen, Erfahrungen und Impulse für das eigene Älterwerden zu gewinnen.

Am meisten beeindruckt war ich vom Geständnis der Tochter, die ihre an Alzheimer Demenz erkrankte Mutter 12 Jahre gepflegt hatte. Obwohl sie einige Male seelisch und körperlich zusammengebrochen war, ließ sie sich nicht abhalten davon, ihre Mutter zu Hause zu pflegen – die letzten vier Jahre mit Unterstützung verschiedenster Pflege- und Betreuungsdienste. Sie berichtet, wie dankbar sie sei, den Weg mit ihrer zunehmend in sich zurückgezogenen Mutter gegangen zu sein. Sie hätte Seiten an ihrer Mutter entdeckt, die sie vorher nicht gekannt habe. Und: sie hätte jetzt keine Angst mehr vor dem eigenen Altwerden.

Zum Schluss die Frage an Sie als Leser und Leserin: Was veranlasst Sie zur Zusammenarbeit mit Menschen, die trotz ihrer Diagnosen Ihnen als Vermittler von Erfahrungen mit unschätzbarem, weil einzigartigem Wert, verhelfen – und umgekehrt: WIN & WIN im MITEINANDER.

Maria Hoppe
 Österreichisches Institut für Validation
 office@oei-validation.at
 www.oei-validation.at

**20 Jahre Österreichisches Institut für Validation
 Symposium 12.12.2014, Wien**

**"Menschen mit Demenz verändern unser Leben.
 Wie ein Miteinander glückt"**

**Programm und Anmeldung:
www.oei-validation.at/veranstaltungen**